Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 7 (1766)

Heft: 4

Artikel: Von dem Gebrauche der Bibernelle, und des Vogelgrases zum Viehfutter

Autor: N.E.T. / Lambe, Davies / Baker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Von dem Gebrauche der Bibernelle, und des Vogelgrases zum Viehfutter.

Folgende Nachricht haben wir dem Hrn. Doktor Templeman, Sekretär der Gesellschaft zur aufname des Landbaues, der Künste und Manufakturen in England, und Ehrenmitglied unsrer Gesellschaft zu danken.

Vor einigen jahren schrieb obbemeldte Gesellschaft folgende Aufgabe aus: **Welche Pflanzen könnten gefunden werden, die dem Vieh im winter zu grünem Futter dienen könnten?**

Herr Roques, von herkunft ein Franzos, in Genf gebohren, ein Gärtner, der sechs meilen von Londen ein kleines ihm zuständiges gut anbaut, wählte die **Bibernell**, diese gemeine und verachtete pflanze zu dieser absicht aus, und bestimte solcher eine stelle unter den besten futterkräutern. Die erfahrung hat seine versuche bestätiget. Die Londonsche Gesellschaft beschenkte ihn mit 50. guinees, welches ihn weniger rührte, als das vergnügen, ihrer gemeinnüzigen absicht entsprochen zu haben.

Ebenderselbe Herr Roques hat zum ersten die Weinrebe in England gebauet, und auf sechs morgen landes, so er vor 10. jahren gepflanzet hatte, 60. säume wein geerndet, wie Herr Broughton, in einem Briefe vom 26. heumonat, an Herrn Seigneux von Correvon, aus Londen meldet.

Herrn

Herrn Roques Nachricht von der Bibernelle, Pinpinella vulgaris.

Meine Herren!

Die gütige Aufnahme meiner schwachen Versuche, macht, daß ich auch folgenden Ihnen vorlegen darf, in der hofnung, Sie werden solchen mit der gleichen nachsicht annehmen.

Wie das Land zur Aussaat der Bibernelle zuzubereiten.

Aller boden, sowohl nasser als trokener schikt sich für die Bibernelle, die in allen wiesen wächst; in denen bey Windsor machet dieses kraut die helfte des grases aus, und ich weiß aus der erfahrung, daß diese pflanze in dem trokensten erdrich fortkömmt, denn ich habe solche in das grien (den kies) meines gartens ausgesäet, wo alle pflanzen im sommer verbrennen, nur die Bi-

bernelle ist fortgewachsen. Ich habe solches dem volke gewiesen, das darüber erstaunet ist. Kurz die Bibernelle ist das ganze jahr durch im safte, dieselbe wächst so dicht und nahe auf dem boden, daß derselbe nicht gefrieren kan. So stehe ich mit vielen andern in der meynung, daß, wo die Bibernelle in England gebauet würde, es uns in den trokensten jahren an futter nie gebrechen würde.

Es ist dazu nöthig, das land drey bis viermal zu pflügen, eh man es anzusäen gedenke; man muß die Bibernelle vorerst sorgfältig vom unkraute reinigen, insonderheit von dem stechgrase Couch, Chiendent, welches das einige gras ist, das dieser pflanze schadet. Wenn man den boden das erste jahr lieber ansäen als brache lassen will, so kan man Erbs hineinsäen; es muß aber der boden nicht bloß mit der haue, sondern mit einem karste, umgeschlagen werden, dergleichen die gärtner zum spargelbau gebrauchen. Ich habe nichts bessers gefunden das stechgras zu vertilgen.

Nachdem eure erbse eingeerndet sind, welches zu ende des brachmonats geschieht, so führet, wo euer land mager ist, ein wenig dünger auf dasselbe, und bringet ihn unter mit einer leichten egge; denn es ist nicht nöthig, solchen tief einzugraben; hernach walzet den aker, damit er fein eben werde zu der heuerndte.

Die Art die Bibernelle zu pflanzen und zu warten.

Die beste zeit zur aussaat dieses grases, ist der may,

may, brachmonat, heumonat und augstmonat. Zehen pfund saamens sind genug auf einen morgen landes; doch ist es besser zwölf bis sechszehn pfund zu säen: weil die Bibernelle, wo sie dünne gesäet wird, nicht in die höhe treibet, und also das futter kurz wird. Acht oder neun tage nachdem dieses gras ausgesäet worden, wird es aufkeimen. Man muß es wachsen lassen, bis es 5. oder 6. zoll hoch ist; es muß sodann nahe an dem boden geschnitten, und sauber aufgehoben werden.

Das Herzblatt der Bibernelle lieget so tief im boden, daß es durch die sense nicht verlezt werden kan.

Dieses gras wächset, wo nicht geschwinder, doch eben so geschwinde wieder auf, als das unkraut, und ersteket solches alsobald.

Wo sich leere pläze zeigen, müssen solche aus den dichtesten ersezt werden; oder aus einem pflanzbeete, das man in einem garten anlegen kan, aus dem man auf Michaeli die pflanze ausnehmen, und einen schuh von einander versezen kan.

Das gras, so man im may gesäet hat, kan man zu ende des brachmonats mähen, und den pferden grün vorlegen, oder es zu heu machen. Ich bin versichert, daß dieses gras die pferde reiniget; doch nur das erste purgiert.

Das erste jahr muß man dieses gras nur einmal mähen, wo man es den folgenden winter nochmals abmähen, oder durch das vieh will abweiden

weiden lassen; welches leztere im hornung oder märz geschiehet.

Herr Winter hat drey morgen landes mit Bibernelle angesäet, und sagt, man könne kein frischeres und stärkeres gras finden. Seine kühe haben dasselbe das erste jahr abgeweidet.

Die wurzel der pflanze ist hohl; daher die Bibernelle nicht wohl bepflüget werden kan *), wie die Lüzerne; indem die krone dadurch leicht von der wurzel gerissen werden dörfte. Wenn aber anderes gras darinn zu stark aufwachsen sollte, so kan solche, wie jene, mit der egge befahren werden.

Die Bibernelle so man im brachmonat aussäet, wird noch ziemlich gut abtragen; doch muß solche nur einmal abgeschnitten werden. Die so im heumonat gesäet worden, gleichfalls; diejenige aber, so im augstmonate ausgesäet ist, giebt keine erndte; doch muß sie abgeschnitten werden, um das unkraut zu vertilgen.

Wenn man Samen ziehen will, so muß die pflanze weder im hornung noch märz geerndtet oder geweidet werden. Der same wird in der mitte brachmonats des folgenden jahrs reif werden. Nachdem solcher zu seiner zeitigung gelanget ist, muß er, wie der weize, gesammelt, und auf tüchern gedroschen werden. Da dieses gras einen

*) Da die versuche des Hrn. Bakers in Irland dieser muthmassung widersprechen, so werden wir sie auch diesen gegenwärtigen auszügen hinten ansezen.

einen holzartigen stengel hat, und anderm grase nicht gleichet, so muß es nicht allzuzeitig seyn, wenn man den samen ausdreschen will, sonst fallen die blätter von dem stengel, und mischen sich mit dem samen; da im gegentheil, wo es nicht zu reif ist, die blätter nicht von dem stengel fallen, und diese ein taugliches pferdefutter bleiben: welches diese so gerne fressen, daß sie gar nichts davon verwerfen.

Ein morgen trägt drey lasten (loads) heu, und aufs wenigste 40. mässe (buchels) samens ab. Die pferde fressen diesen samen viel lieber als haber: und ich glaube, es seye auch denen, die keine strenge arbeit verrichten, nüzlicher, als dieser, weil er nicht so hiziger natur ist.

Dieses gras trägt zweymal im jahr samen; der leztere wird zu anfang des augstmonats reif; eine sehr gute zeit, solches zu erndten, um im frühjahre wieder gutes futter zu haben.

Nicht nur für die pferde, sondern für alles hornvieh, selbst die schweine, dienet dieses gras. Dasselbe hat eine kraft, die ich erfahren habe; als ich von einer wespe gestochen worden, nahm ich von diesem kraut, rieb die wunde damit, sogleich verschwand alle entzündung, welches ich dem Doktor la Fontanie sagte, der mir antwortete: er gebrauche solches in verschiedenen zufällen, er wolle aber die kraft und natur desselben noch besser untersuchen.

Unter dem 7. märz 1766. schreibt Hr. Templeman. „Wir verspühren je mehr und mehr

„den

„den nuzen der grossen Bibernelle, deren anbau „unsere Gesellschaft, als ein grünes futter das „vieh im winter damit zu füttern, eingeführt hat.

„Wenn des sommers alle wiesen durch die hize „der sonne vertroknet und verbrannt schienen, so „blieb die Bibernelle immer grün, und das vieh „fras solche begierig auf.

„In der grösten kälte vom verwichenen jenner, „verlohr die Bibernelle nichts von ihrer grünen „farbe, und wuchs zu einer ziemlichen höhe. Man „weidete die melchkühe auf diesen wiesen, wobey „sie sogleich 12. anstatt 2. maaß milch gaben. „Milch und raam hatten den gleichen geschmak, „wie im frühjahre. Pferde, die man zugleich „weiden ließ, hatten keinen haber nöthig; ob„wohl solche stark gebraucht wurden. Diese woll„ten zwar die ersten drey tage nicht gerne fressen, „hernach zogen sie dieses gras allem futter vor, „so man ihnen vorlegte.

„Die schaafe lieben es sehr.

„Dieses futterkraut wächst auf allem boden.„

Dieses ist der inhalt vieler briefe, die mir von personen zugeschrieben worden, deren wahrhaftigkeit die sache ausser allem zweifel sezet, und eine der wichtigsten entdekungen bestätiget, die seit langer zeit in der landwirthschaft gemachet worden.

Bey uns hat die Bibernelle in diesem langen und harten winter, unter schnee und eise, sich grün erhalten, und hat zu wachsen angefangen, sobald sie von dieser deke befreyet worden.

N. E. T.

Brief

von seiner Ehrwürde

Herrn Davies Lambe,

Pfarrhrn. zu Ridley, bey Dattford, in der Grafschaft Kent, in England, an den Doktor Templeman, Sekretär der Londonschen Gesellschaft zu Aufmunterung der Künste, des Landbaues rc. welche auf befehl der Gesellschaft den 31. Merz 1766. durch den Druk bekannt gemacht worden.

Zum gebrauche der ökonom. Gesellschaften in der Schweiz übersezt von R. Vs.

Mein Herr!

Ich habe neulich ein sehr verbindliches Schreiben von einem Mitgliede dero fürtreflichen Gesellschaft empfangen. Er verlanget, da viele leute an dem nuzen der Bibernelle zweifeln, daß ich ein bericht, wie diese pflanze, durch deren anbau ich den preis erhalten, sich den leztabgewichenen sommer, bey der grossen trökne, erhalten? Dem verlangen nun dieses Herrn ein genügen zu leisten, und den mangel meiner hinlänglichen beschreibung zu ersezen, da ich ihnen damals bloß meine zeugsamme zugesandt hatte, habe ich nun die ehre folgendes zu melden:

Obschon

Obschon meine Pflanzung von Bibernelle den ganzen winter durch grün und frisch scheint, so treibt sie doch nicht stark vor der mitte des folgenden aprillmonats. Zu selbiger zeit fande ich nöthig, solche abweiden zu lassen. Ich that es, allein zu späth, und hielt meine heerde allzulang da: nemlich die zeit von 5. wochen. Dies ware ein grosser fehler. Die pflanzen hatten bereits ihre samenknospen, welche das vieh vorzüglich auffraß. Dadurch ward meine fruchterndte merklich gehindert, und das wachsen der pflanzen verspäthet.

Ich sezte auf meine Bibernellwiese schafe, lämmer und kälber. Sie fraßen sie begierig auf. Ich befürchtete, nach der anzeige des Herrn Rocques, sie möchten die ruhr davon bekommen. Allein es hatte nicht das geringste ansehen dazu, und mein vieh erhielt sich sehr gut dabey.

Den 6ten heumonat fieng ich an meine Bibernell abzumähen. Das wetter war günstig. Sechs männer und vier knaben dreschten und reinigten den samen in sieben tagen. Ich erhielt von einer wiese von achthalben jucharten fünfzig mütt (200. Buschel) schönen reinen samen, 200. mütt (Sacks) spreu, und 7. lasten (Loads) heu. In der meynung, ich hätte an 50. mütten gesäms überflüssig genug, und mehr als ich wohl verkauffen könnte, fragte ich gar nichts nach einer zwoten erndte. Ich verlangte vielmehr zu sehen, was meine wiese, als weide, abtragen würde. Diesemnach besezte ich dieselbe, etwa zehn oder zwölf tage, nachdem die wiese gesäubert worden, mit sieben kühen,

zwey

zweyen kälbern, und zweyen pferden. Sie nahmen insgesamt merklich zu. Die kühe gaben nicht nur mehr, sondern unsrer meynung nach beßre milch, als auf andern weiden. Ich vermuthete, wegen der aromathischen eigenschaft der Bibernelle, die milch werde einen besondern geschmak davon empfangen; allein ganz das gegentheil geschah. Die milch, der rahm und die butter schmekten eben so gut, wo nicht noch besser, als von der allerbesten wiese. Ich bin überzeuget, daß sowohl für die milchkühe als anderes vieh, die Bibernelle allem futter vorzuziehen ist.

Nun wurde das wetter sehr troken. Alle andre weiden waren besängt. Die Bibernellewiesen allein blüheten, und trieben immerfort, als wenn sie wochentlich von einem regen wären erfrischet worden. Meine vorerwähnte heerde von kühen, pferden und kälbern weideten fast beständig darinn, bis auf St Michaelstag, zu ende des herbstmonats.

Gegen der mitte des wintermonats war meine Bibernelle schon wieder so merklich angewachsen, daß ich aufs neue sechs stüke viehes darauf führen ließ, welche bis auf die Weynacht futter genug finden werden, wenn ihnen die witterung den weidgang nicht verwehrt.

Das Bibernellstroh, oder der halm, nachdem man die frucht davon abgesöndert hat, ist ein sehr nüzliches futter für pferde, kühe, kälber und schafe. Die hülse oder spreu ist gleichfalls gut, wenn man sie mit andern hülsen vermenget, sie mögen

so schlecht seyn als sie immer wollen. Ich habe die obgemeldte heerde sämtlich damit genähret. Ich habe derselben das stroh in krippen, und die hülsen in barren oder trögen vorgelegt. Wenn man das stroh vorher zerhäkelt, so wäre es noch besser.

Ich bin gänzlich der meynung, es werde die Bibernelle die haus- und landwirthschaft sehr bereichern. Diese muthmassung stüzet sich auf vielerley gründe. Ich will nur die folgenden berühren:

Es ist diese pflanzung eine gute winterweide, auf welcher nuzung der landmann beständig zählen kan, ohne unkosten mit ansäung und pflügung, nachdem die erste anpflanzung einmal geschehen. Da hingegen die rübenpflanzungen mißlich und kostbar sind. Wenn diese fehlschlagen, wie es dieses jahr geschehen, so ist der landwirth, wegen der erhaltung seines viehes, sehr verlegen.

Die Bibernelle reichet dem landmann beydes frucht und heu. Ihr same ist eben so gut für pferde als der haber. Ich weiß, daß sie denselben gerne fressen. Urtheilen sie also, mein Herr, von dem werthe einer juchart landes, welche ihnen, unter zweyen malen, zwanzig mütt (korn) getraide, und drey fuder heu abträgt.

Freylich ist der Bibernellsame gegenwärtig noch zu kostbar, um denselben statt des habers zu gebrauchen. Er vermehret sich aber solchergestalt, daß ich nicht zweifle, man werde in wenigen jahren solchen den pferden vorlegen, und sie damit füttern.

Man

Man kan die Bibernelle durch die schafe abezen lassen.

Sie verschaffet gute butter.

Das vieh wird davon niemals aufgeblähet.

Sie wächst auf schlechtem, leichtem, sandichtem, steinichtem und kalk- oder kreideartigem grund gleich gut.

Eine Bibernellpflanzung darf nur das erste jahr gegättet zu werden; sie hält sich nachgehends selbst vom unkraute rein, und wird mit wenigen kosten in sauberm stande erhalten.

Die besorgung dieser pflanze ist weder mißlich noch kostbar. Bereitet man das erdrich dazu, wie man es zu einer rübensaat zuzurüsten pfleget, so läuft man keine gefahr einer übelgerathenen erndte.

Ich halte dafür, man könne die Bibernell im späthen frühjahre unter dem haber oder gerste aussäen. Ein Herr in meiner nachbarschaft hat es verwichenen sommer versucht, und es hat ihm sehr wohl gelungen. Ich sollte glauben, daß eine mischung mit buchweizen, den man am allerspäthesten aussäet, sehr wohl angienge. Ich habe es aber noch nicht erfahren, und wünschte, daß es jemand versuchen wollte.

Ein in langen furchen zubereitetes und reingehaltenes erbsfeld, wäre zur Bibernellpflanzung wohl das bequemste. Man könnte die erbse zeitlich genug gewinnen, um das land bis in die mitte des augusts zweymal umzupflügen; nach dieser zeit möchte ich meine Bibernelle nicht mehr aussäen.

Es geschieht oft, daß ein pachter, welcher viele morgen landes mit rüben angesäet, etwelche davon in schlechtem zustande gewahret. Bald zernichtet dieser bald jener insekt, bald eine trokne jahrszeit, bald eine andre ursache, die wir nicht ergründen können, den fleiß und die ausgaben des allergeschiktesten landmanns. Wenn dieß wiederfährt, welches nur zu oft geschieht, so wollte ich ihm anrathen, seine zu grund gerichtete pflanzung mit Bibernell zu besäen. Er wird gewiß im darauffolgenden merz- oder aprillmonat eine schöne weid für seine schafe und lämmer, zu seiner entschädigung, antreffen.

Es ist die Bibernell eine unserm vaterlande einheimische pflanze, davon man den samen jeden sommer zweymal einsammeln kan. Ein landwirth kan auch von einer geringen pflanzung seinen samen selbst ziehn, ohne unkösten, und denselben zu verschiedenen jahrszeiten, und auf verschiedenem grunde, auf mancherley weise, mit weniger mühe und geld, aussäen, und seine erfahrungen anstellen.

Nun habe ich ihnen, mein Herr! einen wahren bericht von dem erfolg meiner Bibernellpflanzung, samt meinen gedanken darüber, mitgetheilt. Ich wünsche, daß, was ich davon gesagt habe, meine landsleute theils von ihren vorurtheilen, theils von ihrer unwissenheit, zurükbringen möge.

Ich bin, mein Herr!

Dero gehorsammer Diener,

Davies Lambe.

Ridley den 10. Decemb. 1765.

Schreiben

eines zu Battersea, in England, wohnenden Landwirthes

an den

Dr. Templeman,

über die Pflanzung, Wartung, Nuzung und Vortheile

der

Bibernelle;

welches auf befehl sothaner Gesellschaft den 10. Aprill 1766. durch den Druk bekant gemacht worden.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersezt, und den lobl. Landwirthschaftlichen Gesellschaften in der Schweiz mitgetheilt von einem Mitarbeiter.

Mein Herr!

Um dem verlangen und rath verschiedener meiner bekannten zu entsprechen, habe ich endlich beschlossen, ihnen das beyligende zeugniß von meiner Bibernellpflanzung einzusenden.

Der aker hält, nach geschehner abmessung, sieb-

zehn morgen landes, obschon ich seinen umfang nur von sechszehn angegeben habe. Es wird mich freuen, wenn ich von andern mehr verdienten preißwerbern ausgeschlossen werde.

Ich begnüge mich aber nicht meines theils, Ihnen ledigerdingen meine zeugnisse vorzulegen. Ich will im gegentheil trachten, Ihnen eine solche nachricht, vom anbau und nuze der Bibernelle zu geben, mit welcher dero löbl. Gesellschaft vergnügt seyn könne, wenn Sie gutfinden Ihr dieselbe vorzulegen.

Ich habe in den jahren 1763. und 1764. verschiedene erfahrungen mit der Bibernelle angestellt, um von ihrem wachsthum und gebrauch den verlangten begrif zu erhalten. Nachdem ich diesemnach das gesuchte kenntniß erworben, entschloß ich im ferndrigen jahre verschiedene morgen landes dazu anzuwenden. Ich hielte mich nicht bey einer einzeln art ihrer wartung auf; sondern ich besäete zu anfang des heumonats 1764. ungefehr 8. ruthen landes mit fünf pfunden von des Hrn. Roques Bibernellsame. Bald darauf regnete es, und die pflanzen kamen so schön empor, daß ich lust bekam, ungefehr eine juchart landes aufzupflügen, und im herbst zu besäen, um zu sehen, was der winter auf so junge pflanzen würken möchte? in dieser absicht pflanzte ich sie den 4ten weinmonat in reyhen, zwanzig zölle von einander, und jede pflanze ungefehr fünfzehn zölle, eine von den andern.

Meine erfahrungen und beobachtungen haben es mich

mich gelehrt, daß diese weite die rechte sey. Die pflanzen kamen glüklich fort, und wuchsen mit wunderbarem trieb den ganzen winter durch. Lezt abgewichenen frühling umpflügte ich die übrigen drey jucharten meines feldes, und bepflanzte sie auf gleiche weise mit eigenen pflanzen. Sie schossen sämtlich sehr wohl auf, ungeacht der grossen trökne, welche wir lezten sommer ausgestanden, und die pflanzung sah gewiß recht grün und frisch aus. Ich brauchte dazu kein wasser. Auch wäre es schwer gewesen, ein so grosses feld zu besprizen; es war auch im geringsten nicht nöthig. Die pflanzen wurden ein einziges mal umhaket, und zum samen stehen gelassen, den sie eben nicht in grosser menge abtrugen. Dieses schreibe ich ledigerdingen der ungemeinen trökne zu. Denn ich errinnere mich nicht, daß wir von der saatzeit bis zur erndte mehr als einen einzigen regenguß genossen haben. Ich erhielte ungefehr hundert und sechszig pfund gesäms.

Nach eingesammeltem samen ware ich begierig zu sehen, wie dem vieh die Bibernelle schmeken würde? indem etwelche Herren mit gewalt behaupten, daß kein vieh solche fressen wolle. Ich befahl also vier kühe und zwey pferdte auf mein feld zu führen. Die kühe frasen gerne davon. Die pferde aber schienen die zween, drey ersten täge derselben wenig nachzufragen, nach welcher zeit sie solche mit lust anpakten. Die Bibernelle hat einen starken geschmak; ich befürchtete deßwegen sie möchte die milch unangenehm machen. Meine freude ware aber sehr groß, als ich nach vier oder fünf tagen gewahrete, daß die milch nicht nur

merklich zunahm, sondern daß der butter weit süsser schmekte, als von kühen, welche die allerbesten wiesen abweideten. Nachdem meine kühe und pferde das felde abgeezet, wurd es frisch aufgehaket und einmal abgeeget. Dadurch wurd es gänzlich gesäubert, ohne daß die ege der Bibernelle im geringsten geschadet.

Erlauben Sie mir hier eine Anmerkung.

Ich habe meine pferde im stall ungefehr fünf wochen lang mit Bibernellstroh oder halm gefüteret, nachdem der same ausgedreschet ware. Sie frassen es mit lust, und nahmen stark am leibe zu, obschon ich ihnen nur die helfte ihres gewohnten antheils haber zukommen liesse. Ich muß Ihnen dennoch gestehn, um nicht den geringsten umstand zu verhählen, welcher dieser pflanze nachtheilig seyn möchte, daß ich wahrgenommen, so oft mich meine freunde besuchten, und ich ihren pferden von meiner Bibernelle vorstreuen ließ, wie etwelche pferde sie begierig wegfrasen, andre aber stehen liessen, und nicht einmal kosten wollten.

Ich kan nicht sagen, daß es mich wunderte. Ich dachte, es möchte wohl eine neue speise den einen angenehm, andern aber mißfällig seyn. Auch ist einem Dr. Templemann nicht unbekannt, daß wir in der kindheit nahrungen verabscheuen, welche uns in einem höhern alter sehr gut schmeken, daß wir hingegen in einem mannbaren alter über gewisse speisen einen ekel fassen, die an sich selbst gesund sind, und die wir in unsrer jugend sehr

schmak-

schmakhaft gefunden. Um diesen umstand noch näher zu betrachten: ist es nicht bekannt, daß gewisse kühe und schaafe keine rüben kosten wollen? es wird aber wohl niemand daraus die folge ziehn, als wären die rüben eine dem vieh ungesunde speise. Auch hat mich unlängst ein freund versichert, wie er oft wahrgenommen, daß seine pferde, nachdem sie eine geraume zeit mit klee gefüttert worden, das wiesenheu etwelche tage nicht haben kosten wollen. Ich hätte diesen umstand in ansehn der pferde, nicht berühret, wenn ich nicht meine unpartheylichkeit zeigen, und den einwürfen solcher leute hätte begegnen wollen, welche ein vergnügen finden, nicht nur diese, sondern jede nüzliche entdekung zu äufnung des landbaus und zum vortheil der landwirthschaft zu verschreyen und lächerlich zu machen.

Voller zufriedenheit mit dem glüklichen erfolge meiner ersten erfahrung auf dem felde von vier morgen landes, entschloß ich fortzufahren, wie ich es mir im frühjahr vorgesezet hatte. Diesem zufolg, sobald ich einen aker von zwölf jucharten mit haber eingeerndet hatte, befahl ich, daß man ihn sogleich umpflügen, und mit meinen vorerwehnten 160. ℔. Bibernellsamen besäen sollte. Dies feld nun wurde den sechs und zwanzigsten lezten august besäet. Und da vor dem achtzehnten herbstmonat kein regen einfiel, so sprossen die pflanzen nicht hervor bis den acht und zwanzigsten des nehmlichen monats. Diesem ungeacht sieht meine pflanzung gut aus. Ich seze mir vor, sobald meine pflanzen im frühjahr sich erholten, selbige mit klei-

nen karsten, wie man sie zu gelben ruben und zwibeln gebraucht, ausnehmen, und ungefehr 6. zölle weit von einander versezen zu lassen. Eine woche hernach werde ich sie mit einer leichten ege egen lassen. Laut meiner eigenen erfahrung ist diese bauart die allerbeste für die grosse breite Bibernelle.

Da ich nichts mehr von dem stük feld von zwölf jucharten zu melden habe, so will ich zu dem erstern von vier jucharten zurükkehren, in welchem die Bibernellpflanzen versezt worden. Diese pflanzung, nachdem sie, wie oben erwähnt, aufgehaket und geeget worden, wurd zu einer winterweide für meine kühe aufbehalten.

Allein, da ich neulich vernommen, es hätten etwelche Herren behauptet, daß schaafe lieber die dörne und stacheln von den lebhägen fressen, als die Bibernelle berühren wollten; so ließ ich von einem benachbarten pachter seine heerde schaafe abholen, und selbige in begleit eines freundes auf das felde führen. Sie frasen die Bibernelle mit solcher begierde, daß ich nöthig fand, sie eilends davon ab, und wieder nach hause treiben zu lassen.

Gekränkt wegen dieser grundlosen, und einer, nach meiner meynung, fürtreflichen pflanze, schimpflichen rede, entschloß ich, ihre eigenschaft auf eine billige probe zu sezen. Ich ließ deßwegen vier kühe auf meiner Bibernellwiese weiden, welche, obschon sie zuvor auf einer sehr guten graswiese gestanden, und noch des nachts mit einer bürde haberstroh gefüttert worden, dennoch sehr mager waren und wenig milch gaben, ja fast abgestan-

den

den waren. Diese waren kaum sechs tage lang auf meiner Bibernellwiese, so gaben sie schon mehr als das doppelte maas an milch; ja wenn ich schon sagen dörfte, dreymal soviel, so würde ich gewiß die schranken der wahrheit nicht übertretten. Die milch ist überaus gut und hat gar keinen übeln geschmak. Ich muß nicht vergessen beyzufügen, daß sie bald die helfte ihres haberstrohs in der krippe ligen lassen, wovon sie nunmehr nur halb soviel fodern. Mein land besteht aus nichts als schlechtem, troknem hügelkies. Es befinden sich in diesem Königreiche millionen morgen landes, deren erdart weit besser ist, und dennoch nicht einmal einen reichsthaler jährlich abtragen. Welch ein weites feld steht hier nicht offen zu verbesserung des landbaues! ja, ich kan mich nicht genug verwundern, wenn ich den grossen schwarm von herrschaften betrachte, welche ihre besizungen auf dem lande verlassen, und sich nach der grossen hauptstadt flüchten, um daselbst, ich weiß nicht was für kleinigkeiten zu erjagen, da sie doch unerschöpfliche quellen von nüzlichen erkenntnissen, von reichthum und von glükseligkeit in sich selbst besizen, wenn sie nur ihre natürliche vortheile zu gebrauchen wissen. Ich bin gewiß, ich wollte ihnen mittel an die hand geben, ihre güter beträchtlich zu äufnen.

Die nachricht, welche ich Ihnen über die Bibernelle mittheile, wird sonder zweifel verschiedenen würdigen Mitgliedern Dero Gesellschaft etwas ausserordentlich scheinen. Ich werde derohalben gar nicht übel nehmen, wenn man meine aussage

in

in zweifel zieht. Im gegentheil: es wird mich freuen, wenn solche Herren, welche daran zweifeln, sich bemühen wollen, mich zu besuchen, um sich mit ihren eigenen augen von der wahrheit aller erwähnten umstände zu überzeugen.

Battersea Chapham Common.

Den 6ten Jenner 1766.

Erfahrungen des Herrn Baker, in Pflanzung der Bibernelle.

Die in Dublin zu aufmunterung des Landbaues gestiftete Gesellschaft läßt, seit 1763, jährlich hundert pfund sterlins an den Hrn. Baker bezahlen, um aus denselben verschiedene erfahrungen zu bestreiten. Dieser nun hat eine nachricht von dem erfolge seiner versuche bey Powell und Sohn in Dublin herausgegeben *), und davon ein exemplar an die Gesellschaft in Bern übersandt, aus welchem wir folgende nachricht auszuschreiben für nöthig achten.

Ein Mitglied der Gesellschaft zu London beschenkte mich mit einem pfund Bibernellsamen, den ich den ersten May 1764. auf folgende weise aussäete:

Nro. 1. Eine ruthe landes nach gewöhnlicher weise, flach ausgesäet.

Nro. 2.

*) Experiments in Agricultura &c. by J. W. Baker. Dublin 1765.

Nro. 2. Eine ruthe in abgesönderten furchen, einen fuß voneinander.

Nro. 3. Eine ruthe in furchen, zween fusse von einander.

Nro. 4. Eine ruthe in furchen, drey füsse von einander.

Nro. 5. Eine ruthe ward auf nemliche weise den 15. junius angesäet.

Ungefehr den fünfzehnten tag nach der aussaat fiengen die pflanzen an aufzugehn. Den 25ten august blüthen verschiedene schöflinge, die einen mit rother, die andern mit gelblichter blüthe; ich hofte nach Hrn. Roques einigen samen zu erhalten; sie trugen so wenig, daß es sich der mühe nicht lohnte. Vielleicht war die witterung zu feucht und kühle. Ueberdies war ich begierig zu sehn, wie sich das kraut über winter halten würde.

Alles was ich bey Nro. 1. in obacht nahm, wahr dieses, daß ich die Bibernelle von dem groben unkraute säubern ließ. Die übrigen Nummern ließ ich mit der spathe zwischen den furchen umgraben, weil sich die roßhaue oder der kleine pflug bey so geringen versuchen nicht gebrauchen ließ. Die pflanzen trieben alle sehr gut, und sind izt den 22ten februar von hübschem ansehn und frischer grüner farbe.

Nro. 1. scheint mir etwas gelblicht in den untersten zweigen. Nro. 2. ist es eben so fast. Nro. 3. weniger. Nro. 4. fast gar nicht; die pflanzen in leztern übertreffen die vorgehnden an farbe und

grösse.

grösse. Hieraus soll man schliessen, die pflanzung in furchen drey fuß weit müsse die angemessenste seyn. Hr. Roques glaubte, diese methode könne bey der Bibernelle nicht plaz haben, weil in solcher weite sich das kraut über den boden ausbreite und nicht in die höhe treibe: ich kan aber nicht finden, daß dieses geschehe; die pflanze ist von natur büschigt und treibet fast unzählige äste und blätter, wodurch nothwendig die untersten niedergedrukt werden, daher sie auch in flacher aussaat nach dem versuche Nro. 1. gelblicht werden, und von der beständigen feuchte schaden leiden. Gewiß sind die pflanzen in den drey fuß weiten furchen die frechesten; es muß aber dieses alles eine längere erfahrung entscheiden.

Nro. 5. so im junio 1764. ausgesäet worden, kömmt dem Nro. 3. dem ansehn nach zum nächsten bey; es übertrift die Num. 1. und 2.

Unwidersprechlich verdient dieses kraut eine besondre aufmerksamkeit. Es hat sich über den winter dem schnee und lange anhaltenden frost ungeacht grün erhalten. Ich habe dasselbe verschiedene morgen in der frühe, zu der zeit der grösten kälte, beobachtet: die Bibernell stand unter dem schnee, den ich mit besen abwischen ließ, so frisch und vollkommen grün wie im september. Ich zweifle also nicht, der allgemeinere gebrauch dieses grases werde den pachtern und kühern zum grünen futter und zur weide von sehr grossem nuzen seyn.

Ich habe eben izt, den 22. februar etwas davon abschneiden und den schaafen, rindern und pferden vorlegen lassen, die es alle sehr begierig fraßen. Ich werde mehrere samen anschaffen, und mich in den stand sezen das könftige jahr eine gründlichere nachricht davon geben zu können.

Auszug
aus dem
Museo Rustico.

Horn. Num. XXIX. T. VI. im 119. Blat.

Londen 1766.

Dem artikel Birdgras geht ein brief von dem Hrn. Roques vor, den er an die Gesellschaft der Künste, der Manufakturen und der Handlung abgelassen. Darinn befindet sich folgende stelle:

„Zu den hülfsmitteln, welche der sel. Hr. Peter Wych, Präsident der engern Gesellschaft des „Landbaues, zur aufnahme dieser kunst in diesem Königreiche herbeyzuschaffen sich die mühe gegeben, „zählen wir die verschiedenen gesäme zum viehfutter, „welche er aus Amerika kommen ließ; darunter sich „das Bird- oder Vogelgras befindet. Und er hatte alle ursache, sich mit der grössesten hofnung zu „schmeicheln, daß lezteres den anbauern vielen vortheil bringen werde *). In dem märz 1764.

gab

*) Der Herausgeber dieses Tagebuchs [Museum Rusticum,] sezet in einer Anmerkung hinzu, wie folget: Man hat von dem Birdgras eine kurze beschreibung gegeben, und selbige mit einer kupferblatte begleitet V. Tom. No. IX. im 44 blatt. Diese amerikanische

»gab er mir derselben anderhalbe onze, damit ei»nen versuch zu machen, und hernach Ihnen da»von den bericht abzustatten, und dero urtheil da»rüber bekannt zu machen, im falle sie dafür hiel»ten, daß diese pflanze in der Landwirthschaft nüz»lich werden könne. Sein tod hinderte die aus»führung dieses vorhabens; ich aber fuhr indessen »fort, den versuch mit grössester aufmerksamkeit ins »werk zu richten. Ich bauete und vermehrte die»se grasart, und gab auf alles acht, was dieselbe »empfehlen könnte.«

Abhand-

---

sche grasart verdienet in alle wege die aufmerksamkeit der anbauer, wenn sie gleich keine andere eigenschaft besässe, als daß ihr saft und wachsthum so kräftig ist, daß sie sich auch in dem trokensten boden erhält, und sogar auch dennzumal grün bleibt, nachdem der same reif geworden ist. Sie breitet ihre wurzel sehr weit aus, so daß in kurzer zeit alle leeren stellen ihrer nachbarschaft damit angefüllt werden, und aus denselben mehrere nebenschosse treiben. Sezet noch den wichtigen umstand hinzu, daß sie sowohl an viehfutter oder heu, als an samen reichliche erndten liefert. Herr Rocques ist also wohl begründet, wenn er glaubt, daß dieses eine sehr nüzliche entdekung für den Landbau sey. H. E.

Abhandlung
von der Natur, dem Anbau, und Gebrauch des Birdgrases.

Herr Peter Wych hatte den samen des Birdgrases, welchen er mir im märz 1764. gab, aus Virginien erhalten, wo diese grasart sehr gut fortkömmt, ungeacht das land ihr geburtsort nicht ist. Die absicht war, daß ich mich durch den anbau derselben in stand sezen möchte, zu urtheilen, ob die pflanze in unserm boden etwa eine besondere eigenschaft hätte, die man vielleicht in denen, welche wir allbereits besizen, nicht antreffen dörfte, so daß uns aus dem anbau derselben einiger vortheil zuwachsen könnte. Schon vorläuffig hatte er zwar eine gute meynung davon geschöpfet, welche sich auf die berichten gründete, die er darüber aus ihrem geburtsort erhalten hatte.

Diesen kleinen schaz, sagt Herr Rocques, bewahrte ich auf bis in den aprill, als auf die zeit, die ich für die eigentliche saatzeit derselben hielt. Da ich die besondere natur der pflanze nicht kannte, so rüstete ich das erdrich auf gleiche weise wie ein blumenbeet zu. Ich machte die oberfläche mit einem hölzernen rechen eben, und zwar bloß allein um mir das vergnügen zu verschaffen, dieselbe aufkeimen zu sehn.

Dieß

Diese mühe würde ich mir erspart haben, wenn mir die ausserordentliche kraft ihrer säfte bekannt gewesen wäre, so wie ich sie seither erfahren habe. Indem ich der aufkeimung meines Birdgrases wartete, sah ich eine mischung von allen arten unkrauts und gemeiner grasarten aufgehn, unter welchen ich dasselbe nicht unterscheiden konnte. Ich begnügte mich diejenigen auszureissen, die mir bekannt waren, und die zweifelhaften ließ ich stehen, bis ich besser im stand seyn möchte sie zu erkennen. In meiner ungeduld gieng ich jede stunde zu meinem beete hin, wo dieses kostbare gras hervorkommen sollte. Endlich entdekte ich dasselbe ungefehr einen monat nach der saat, an der grünen farbe, durch deren mehrere lebhaftigkeit und mehrere dunkelheit es sich vor allen andern hervorthat. Ich versezte es so bald es mir möglich war in ein anderes gleichartiges erdrich, wie dasjenige war, in welchem es aufgekeimet hatte. Ich thate es aber nicht eher als bis ich solches wohl von allen unsaubarkeiten gereiniget hatte. Dieses erdrich hielte etwa 20. ruthen. Ein theil desselben bestuhnd aus sande, und der andere war feucht und morastiger art. Ich beobachtete, daß das Birdgras besser in dem erstern als in dem leztern fortkam. Der kiesichte theil gab ein gras, dessen grüne farbe weit schöner war; die farbe des andern war blaß, und ein wenig gelblicht. Und zwar wuchse sie besser in demjenigen theil der weniger feucht war. Das wachsthum nahm sehr wohl zu bis in den herbstmonat, von welcher zeit an bis in den oktober ich den samen einsammelte, der in allem ungefehr 12. pfunde betrug.

Das erste jahr erreichte dieses gras die höhe nur von $2\frac{1}{2}$ schuhen. Den 14. brachmonat 1765. maß ich 10. ruthen von diesem erdrich ab und ließ es abmähen. Drey tage hernach wog ich das futter dieser 10. ruthen in gras und korn ab, und hatte 1200. pfunde.

Den 10ten augstmonat hernach hatte das gleiche gras die höhe von 2. schuhen 8. zöllen erreicht, und konnte wieder abgemähet werden. Allein das that ich nicht, damit ich eine zwote erndte von samen erhalten möchte, und diese erhielt ich in der that zu anfang des oktobers; ja sie war reicher noch als die vorhergehende. Ungefehr um die gleiche zeit fiel viel regenwetter ein, welches mich sehr in verlegenheit sezte, mein gras zu dörren, und die heuschober oder häuffen zu kehren. Ich beobachtete damals, daß bey jedem knoten der stengel frische halme durch hülfe der feuchtigkeit, bey den einen mehr als bey den andern, hervorwuchsen, und deren einige eines fingers lang waren. Hätte ich nicht das gras von des samens wegen müssen abmähen lassen, so bin ich gewiß, daß ich wohl dreymal hätte einmähen können. Indeß bin ich versichert, daß ein morgen landes, mit dieser grasart angesäet, bis auf 8. tonnen heu jährlich abwerfen kan. Welche darüber einigen zweifel haben, die können sich durch den augenschein bey mir davon überzeugen. Das ende des mäymonats und des junii sind hiezu die bequemste zeit, weil diese frühe frucht in dieser jahreszeit gemähet werden kan.

Dieses gras hat die besondre eigenschaft, welche

che sich so viel ich weiß sonst in keiner andern findet, daß es viele knoten hat, welche wurzel fassen, und stengel treiben, sobald sie die erde berühren. Wenn ihr eine starke pflanze von Birdgras aushebet, so werdet ihr sie geschikt finden, in zwanzig eingewurzelte schosse zertheilt, und weiters verpflanzt zu werden; und diese schosse, obwohl sie von der wurzel genommen sind, sollte es auch erst im julio geschehn, werden noch in gleichem jahre samen tragen.

Wenn es zeit ist, dieses gras abzumähen, und ein häuffiger regen einfällt, so verlieret ihr nichts, sogar einen monatlang zu warten, bis das schöne wetter wieder kömmt. Denn, da die pflanzen neue stengel aus den knoten hervorspriessen laßt, so bleibet sie jederzeit frisch, sie welkt nicht, und faulet auch an dem fusse nicht, wie es sonst an andern gräsern zu geschehen pflegt. Diese im gegentheil grünet immerhin, bis der same seine vollkommene zeitigung erreicht hat. Gewiß eine sonderbare eigenschaft, die mit vielen vortheilen begleitet ist.

Die nüzlichkeit dieser grasart beweiset sich genugsam durch folgendes: als ich das erstemal im aprill 1764. davon aussäete, hatte ich, wie gesagt, nur $1\frac{1}{2}$ unzen samen, und seit dieser kurzen zeit hatte ich allgemach davon soviel eingesammelt, daß ich 250. morgen landes ansäen konnte, und noch bleibet mir genug übrig, um daraus 200. andere morgen zu bestellen.

Ich will mich nicht länger aufhalten diese gras-

art zu empfehlen. Es ist genug, daß ich sage; sie habe alle eigenschaften an sich, die man von gutem viehfutter verlangen kan, sie sey leicht fortzupflanzen, und zwar mit einer geringen quantität samens, sie sey keineswegs wie andere arten, der fäulung unterworfen, und ihre lebhafte grüne farbe, die sich immer gleich erhält, gereiche einer wiese zur zierde. Endlich ist die ertragenheit des grases beträchtlich. Sie wirft vielmehr futter als alle andere der reichsten arten zu allen zeiten ab. Eine menge personen, die sie gesehn, haben ihr ein sehr grosses lob beygelegt. Es bleibet mir nur noch übrig, einige anweisungen von dem anbaue derselben zu geben.

Der boden, der zum anbau des Birdgrases bestimmt wird, muß auf die gleiche weise zugerüstet werden, wie man mit dem anbau der Lüzerne oder des Schnekenklees zu thun pflegt. Nemlich: er muß wohl gepflüget, geeget, und vom unkraute gereiniget werden. So wie mit ansäung der gerste geschieht, muß die erde erst wohl befahren, und mürbe gemacht werden. Wenn dieses geschehen ist, so kan man mit aller sicherheit auf jeden aker $1\frac{1}{2}$ pfund säen. Die zeit zu dieser aussaat ist zwischen den beeden monaten märz und aprill. Eh man aber diesen samen streut, muß man gersten oder haber säen, so viel nemlich, als etwa sonst für eine halbe aussaat erfordert wird, und die egge darüber gehen lassen; hernach wird das $1\frac{1}{2}$ pfund Birdgras darüber geworfen, und so bald der boden wohl troken ist, wird mit der walze darüber gefahren; es seye dann, daß der boden

nur

nur leicht und sandicht wäre, in welchem falle die egge zu gebrauchen schon genug ist.

Diese grasart kan nicht bloß einzig gesäet werden, ohne andern samen darunter zu mischen, weil sie so dünne und zart ist, daß sie sehr bald von dem unkraute erstikt werden dörfte, und der unkosten, solches von hand auszugätten, würde zu groß seyn. Allein wenn sie zu ihrer stärke gelanget, und im stand ist abgemähet, oder abgeweidet zu werden, so wächst sie zu einer solchen dichtigkeit, daß, wo man eine handvoll geldmünze darüber hinwerfen sollte, gewiß kein einiges stük zur erde fallen könnte.

Was die natur des bodens anbelangt, so schlägt sie in allerley erdrich gut an, ausgenommen in nassem und morastigem boden. Auch ist dieses eine ihrer grössesten eigenschaften, deren wenig andere grasarten gleichkommen, daß sie in troknem und kiesichtem boden sowohl gedeyhet.

Dieses ist der bericht, den ich wegen meiner versuche über diese schäzbare pflanze abzustatten habe. Und das war, wie ich denke, genug, um die eifrige eilfertigkeit zu rechtfertigen, mit welcher ich solchen öffentlich bekannt zu machen suche; da es ohnehin mir ein wichtiger gegenstand des gemeinen bestens zu seyn scheinet.

Man hat mir den einwurf gemacht, daß ich durch anbefehlung so vieler neuen grasarten, die wirthschafter über die auswahl in verlegenheit seze. Ich antworte darauf: daß eben die kenntniß der verschiedenen eigenschaften so vieler grasarten sehr

nöthig sey, um soviel möglich die auszuwählen, die sich am besten zu unserm vorgesezten zwek, und in unser erdrich schiken. Auch ist es nicht minder wesentlich, sich in der weise des anbaues einer jeden art, mit der nöthigen aufmerksamkeit zu unterrichten. Denn, welche vergleichung wird man zwischen den vortheilen einer mit vermengten guten und schlechten grasarten versehenen wiese, und eines mit den auserlesensten gräsern nach der bestmöglichsten methode angebauten erdrichs machen können? um nun einen wirthschafter davon zu überzeugen, laßt uns denselben dahin bereden, daß er es selbst versuche.

Besäet vier morgen landes mit folgenden vier grasarten: eine mit Birdgrase, eine mit Lüzerne, eine mit Timothigras *) und die vierte mit Bibernelle. Sparet weder mühe, noch sorgfalt, noch kosten, um euer erdrich vollkommen rein zu machen, und nach dem englischen sprichworte: *no care, no crop*, keine mühe, keine erndte; machet, daß man alle aufmerksamkeit darauf verwende, bis daß euer gras alle seine stärke erlanget hat. So wird es hernach sich selbst erhalten, und ohne euere beyhülfe die schlechten pflanzen übersteigen. Ich wiederhole es nochmal: sparet weder mühe noch kosten. Eure erfahrung soll mir hernach den nöthigen beweis dargeben, die vortheilhaften folgen davon zu beweisen. Der nuzen dieser veranstaltung ist so beträchtlich, daß anstatt 4. morgen landes

*) Wir werden auch diese grasart zu seiner zeit bekannt zu machen suchen.

landes, ihr deren 40. zu haben verlangen werdet. Das anmuthen eines solchen versuchs ist auch weder schwer noch kostbar, und der gewinn wird so beschaffen seyn, daß der unternehmer sich reichlich für seine sorge, für seine arbeit und kosten belohnt sehen wird.

Wenn ich dieses umständlicher beweisen wollte, so könnte ich noch beleuchtende beyspiele anführen. Allein um diese schrift nicht über ihre gränzen zu erweitern, so will ich nur einer begebenheit mit der Bibernelle erwehnen.

Den 26. dieses monats hornungs begab ich mich auf das landgut des Herrn Baldwin zu Clapham, der aber abwesend war; sein diener sagte mir, daß die milchmagd an einer kuh ihres Herrn eine starke abnahm und auftröknung bemerkt habe, und sich darauf einfallen lassen, solche bey der grösten kälte auf ein stük mit Bibernelle besäetes land zu weide gehen zu lassen. Zu grosser verwunderung aller beyder, seye dieselbe in kurzer zeit nicht nur zu ihrer vorigen munterkeit gelanget, und habe am leib zugenommen, sondern auch wieder so viel milch zu geben angefangen als den sommer vorher. Wer sich der sache desto mehr vergewissern will, kan sich bey dem Hrn. Baldwin selber melden. Wenn dieses gras nur allein diese zwo wichtigen eigenschaften hätte, im winter bey der herbsten kälte zu wachsen, und in dem magersten lande eine reiche erndte zu liefern, in dem falle, nemlich, da solches wohl besorget worden, wäre das nicht eines der schäzbarsten gräsern? alleine ausser diesen

zwoen eigenschaften besizet es noch zwo andere die der haushaltung sehr zuträglich sind.

Was die Lüzerne anbetrift, so bedarf sie meiner empfehlung nicht. Ihr anbau hat in diesen leztern jahren sehr viele gönner gefunden, und das ist wohl die stärkste probe ihres grossen nuzens. Sie hat sich durch die erfahrung anbefohlen. Ich habe solche biz fünfmal abmähen, und wohl 8. fuder heu jährlich auf einem morgen landes abwerfen gesehn. Indeß rathe ich nicht, sie mehr als dreymal abzumähen; und um die gute meynung zu bestätigen, die ich von den drey übrigen grasarten hege, beziehe ich mich, in betref alles dessen, was ihre natur und ihren gebrauch ansieht, auf dasjenige was ich in der kleinen abhandlung sage, die ich in dem jahr 1765. bekannt gemacht habe.

Belangend das Birdgras, und seine eigenschaften, zum viehfutter; so ist dasselbe von einer solchen vortreflichkeit, daß es in kurzen jahren ohne zweifel den vorzug vor allen andern gewinnen wird. Ich lasse also jede unpartheyische person darüber urtheilen, ob die vereinigung aller dieser verschiedenen grasarten nicht ein wichtiges stük für das gemeine beste sey? wenn ein stük landes, wie ich es versichern darf, durch dieses mittel dreymal so viel viehfutter herfürbringt, und zwar viel besseres noch, als gemeine und vermengte wiesen nicht thun könnten; so wird, wenn der abgesonderte anbau jeder art einmal eingeführt ist, ein vortreflicher vorrath an viehfutter entstehn, und die folge davon wird zeigen, daß die milch, die rahm und die butter von kühen, die damit genähret worden, gesünder, niedlicher und reicher ausfallen werden.

Ich zweifle nicht, daß eine verbindung dieser verschiedenen grasarten alle absichten der landwirthschaft erfülle, wenn sie wohl besorgt werden. Die einen schiken sich zu aller gattung erdrich gut. Ich könnte eine grosse anzahl andrer finden, die in der that auch gut wären. Allein ich bin insonderheit darauf bedacht gewesen, diejenigen auszuwählen, welche man gemeiniglich für die allerbesten hält; ihr verhältniß zu den verschiedenen erdarten auszufinden, in die man sie säen kan; und diejenigen auszusuchen, welche die allerschmakhafste nahrung sowohl im grünen als gedörret abgeben; der grosse produkt insonderheit ist bey mir ein grund des vorzuges. Alle diese karakteren und eigenschaften werden sich bey den vier arten, welche ich angenommen habe, finden lassen.

Anmerkungen
des französischen Uebersezers.

Die verbesserung der wiesen ist ein gegenstand von grosser wichtigkeit, und es lassen sich neue absichten damit verbinden. Obwohl viele leute den anbau derselben auf den höchsten punkt gestiegen zu seyn glauben, so kan er vielleicht noch mit neuen entdekungen bereichert und verbessert werden, wie es allbereit aus demjenigen erhellet, was bißher angeführt worden. Die einige einführung des Birdgrases in England, von dannen dasselbe sich in andere länder ausbreiten wird, verdienet öffentlichen

fentlichen dank; und da Herr Rocques der erste ist, der solches bekannt gemacht, und damit versuche angestellt hat, davon er nachricht ertheilet, so muß man billig ihm die gebührende ehre dafür beweisen.

Seine abhandlung giebet mir anlas, darauf zu dringen, daß man sich die verbesserung der wiesen angelegen seyn lasse, als deren abtrag die grundsäule und die seele der landwirthschaft ist; wenn ihr also den produkt eurer wiesen vermehret, so werdet ihr auch mit demselben die fütterung, die düngung, und alle andere produkte zuwachsen sehen; ihr werdet mehr vieh, mehr düngung, mehrere mittel zur mastung, mehr fleisch zum einsalzen, mehr leder, wolle, geräthschaften für den landbau, und für die handelschaft bekommen, rc. Wenn ihr annebst die Eigenschaft des produkts verbessert; so wird euer vieh gesünder und munterer seyn. Ist seine nahrung gesünder, so wird solches auch seinen einfluß auf die gesunde beschaffenheit, den geschmak, und den ruf eurer butter, der käse, und des fleisches haben, und vielleicht gar auf die gesundheit und stärke eines ganzen volkes.

Diejenigen, welche glauben, daß die mit aller sorgfalt gewässerten wiesen auf ihren höchsten abtrag gestiegen seyen, haben nicht untersucht, was dabey noch zu thun bleibt. Die allerbesten wasser, die zu tränkung der wiesen dienen, können doch nichts anders zuwegebringen, als den keim des samens zu entwikeln, der sich wirklich darinn befindet, oder von den winden dahin getragen, oder

mit

mit fleiß ausgesäet werden. Die gemeinen wiesen sind eine mischung von allerley grasarten die da ohne auswahl und unter einander wachsen. Wie viel raum nehmen die platten gräser ein, die sich über den boden hinverbreiten, wie z. ex. der Wegrich, der Erdepheu (Lierre terrestre,) u. a.? sie bedeken die jungen pflanzen, die doch von einer nüzlichern art wären, und halten sie in ihrem wachsthum auf. Wie viel giebt es deren, die an dem boden hinschleichen, und gleichsam durch neze, die aufwachsenden gräser umschlingen, und an ihrem wuchse hindern? wie viele kurze gräser giebt es noch? wie viele grobe pflanzen, deren dike stengel, nachdem sie gedörrt sind, mehr holzreisern als dem viehfutter ähnlich scheinen? wie viel ist nicht des mooses und andrer klebenden pflanzen, die sich nur auf unkosten des saftes der besten arten nähren? in der allgemeinen vermischung übersteigen die stärkern gewächse die schwächern, und ersteken die welche zärterer natur sind. Dieses würde nicht geschehn, wenn sie alle von einer art wären; neben dem, daß in gemeinen wiesen grössre leere räume sich befinden, und die gräser da nur überhaupt eine betrügliche scheinbare höhe und grösse haben. Laßt uns hiebey noch bemerken, daß bey der manigfaltigkeit der grasarten die einten frühzeitiger sind, und allbereit abnehmen, da indessen andere noch im wachsthum begriffen sind. Die spätern arten haben sodann den grad ihrer zeitigung noch nicht, da man die frühern einzuscheuren sich vornihmt. Endlich laßt uns noch bemerken, daß ein theil dieser gräser wasser bedarf, da indeß andre die trokenheit lieben; daß die einen

eine

eine leichte dünne erde fordern, da andre in starkem boden gedeyhen.

Alle diese ursachen machen den grössern abtrag dieser vermischten wiesen unmöglich, und zeigen auf das klärste, daß unser nuzen es in alle wege erfordere, sie von einander zu söndern, sich mit den gewählten arten der gräser zu begnügen, und jede gattung nach ihrer natur in einem für sie schiklichen erdriche anzulegen.

Diese betrachtungen beweisen überdas noch den verlust und den beträchtlichen abgang, den man an der quantität leidet.

Was insbesondere noch die eigenschaft anbelangt, so ist es gewiß und offenbar, daß es fette und saftige grasarten giebt, die sich für das hornvieh, für die melkkühe, für die nahrung und mastung sehr gut schiken. Andere sind trokner art, viel schmakhafter, und dienlicher für die pferde. Es giebt auch niedrige grasarten die für die schafe dienen. Warum sollte man sie also einander zugesellen? obwohl die natur oder vielmehr die Vorsehung zugelassen hat, daß sie vermischt durch einander auf dem felde wachsen; und obwohl sie einem jeden thiere einen kräftigen sinn verliehen, der dasselbe niemals betriegt, die nüzlichste speise zu wählen; so hat sie ihnen doch nicht alle gräser die sie wählen gleich heilsam, noch zum endzweke der menschen gleich vortheilhaft gemacht. Diese muß sie also selbst unterscheiden, und die freßbegier der thiere einzuschranken wissen. Dieses pflegt in der wirthschaft mit dem Klee, und der Lüzerne

zerne für das hornvieh, und mit dem haber, dem spatheu und anderm troknen futter für die pferde beobachtet zu werden. Unter den verschiedenen grasarten, welche das vieh ohne gefahr oder nachtheil frisset, giebt es doch gewißlich solche, deren saft viel süsser, erfrischender, und zu guter milch dienlicher ist; ja da einige zur mastung viel schmakhafter sind, so sind sie auch viel geschikter das vieh zu stärken, und zur arbeit aufzumuntern.

Der natürliche zustand der wiesen und wälder, die mischung und verwirrung der pflanzen, ist kein beweis, daß die sachen in gleichem stande bleiben sollen. So wenig der rohe zustand der wildlinge beweisen kan, daß man nicht darauf pfropfen müsse, und so wenig die unordnung der wälder beweiset, daß man sie nicht erdünnern müsse; eben so richtig ist es, daß es dem vernünftigen menschen auferlegt sey, zu untersuchen, worinn er zu seinem grössesten vortheile der natur zu hülfe kommen, und ihre werke verbessern möge.